



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
106 (1896)**

299 (31.10.1896)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-68498](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-68498)

# General-Anzeiger



(Wöchentliche Veröffentlichung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

(106. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

Verantwortlich:  
für den politischen u. allg. Theil:  
Hof-Redakteur Dr. G. Ziegler.  
für den lokalen und prov. Theil:  
Ernst Müller.  
für den literarischen Theil:  
Karl Apfel.  
Notationsdruck und Verlag des  
Dr. G. Haas'schen Buch-  
druckers.  
(Erste Mannheimer Typograph.  
Anstalt.)  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Herausgegeben in Mannheim.

(Telephon-Nr. 218.)

Nr. 299.

Samstag, 31. Oktober 1896.

### Zu den „Hamburger Enthüllungen“.

Die Enthüllungen der „Hamb. Nachr.“, denen gegen-  
über der „Reichsanzeiger“ erklärt, die Regierung das Wort  
nicht ergreifen wird, beschäftigen die Presse noch immer. So  
sagt die „National-Zeitung“:

„Andauernd wird die seltsame Mitteilung der „Hamb. Nachr.“  
erörtert, daß in den achtziger Jahren, als nach der Meinung aller  
Welt für die internationale Politik ein scharfer deutsch-russischer  
Gegensatz maßgebend war, vielmehr eine deutsch-russische Affekuranz,  
eine gegenseitige Versicherung der Neutralität bestanden habe. Es  
gibt Bewunderer des Fürsten Bismarck, welche dies als ausgemacht  
hinnehmen und darin einen neuen Beweis der Genialität des ersten  
Kanzlers erblicken. Wir glauben, daß ihm mit dieser Art Verber-  
lichung kein Dienst erwiesen wird: hätte die „Affekuranz“ am 6.  
Februar 1888 bestanden, als Fürst Bismarck die gestern erwähnte  
berühmte Rede mit dem Satze: „Wir Deutschen fürchten Gott und  
sonst nichts auf der Welt“ hielt, dann wäre damals das deutsche  
Volk von ihm zu einer ganz falschen Beurteilung der politischen  
Sage veranlaßt worden. Aber wie wir schon gestern ausführten:  
und scheint, daß das Hamburger Blatt von dem ganzen vorigen  
Jahrzehnt gesprochen hat, während vielleicht mit Recht von dem  
Ausgang desselben, der Zeit kurz vor dem Rücktritt des Fürsten  
Bismarck, und auch mit Bezug darauf nur in weniger bestimmt  
formulirter Ausdrucksweise, hätte die Rede sein können; wir glauben,  
daß im Jahre 1888 die Anfänge einer Verständigung wieder er-  
reicht waren.“

Die „Vossische Ztg.“ sagt:

„1888 rief Fürst Bismarck den Russen zu, das Saldo der  
Dankbarkeit sei beglichen und Freundschaft werden wir nicht  
mehr, und wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf  
der Welt.“ Wäre also 1888 das Abkommen wirklich geschlossen  
worden, so hätte es sich als völlig bedeutungslos erwiesen, es wäre  
von Niemand ernst genommen worden. Es wäre auch ganz unvor-  
sinnlich, daß angeht eine solche „Affekuranz“ auf Gegenseitigkeit“,  
wenn sie fortwähren sollte, am 3. Februar 1888 der deutsch-  
österreichische Bündnisvertrag veröffentlicht werden konnte, in dem  
es heißt, daß die verbündeten Staaten einen Angriff Russlands auf  
einen von ihnen als gegen Beide gerichtet betrachten müßten. Daß  
mit einer solchen Veröffentlichung jedes Neutralitätsbündnis Deutsch-  
lands mit Russland hinfällig würde, mußten sich die Staatsmänner,  
die 1888 am Ruder waren, sehr wohl sagen.“

Die „Leipz. Neuest. Nachr.“ kritisiren die Erklärung  
des Reichsanzeigers gegen die „Hamburger Nachrichten“  
sehr abfällig und schreiben:

„Der scharfe Angriff, der zwar der Form nach gegen die „Hamb.  
Nachr.“, in Wahrheit aber gegen den Fürsten Bismarck gerichtet ist,  
mag billig in Erfahrung stehen. Die Art, in der die Auslassung des  
offiziellen Regierungsborgans von demokratischer Seite und von allen  
Seiten, die abwärts von unserm nationalen Leben stehen, ausgenutzt  
werden wird, wird bald genug den Beweis dafür liefern, daß auch  
der neueste Kurs sich nicht fernhält von den größten Fehlern des  
Großen Kaprivi. Denn wir erblicken in den Auslassungen des „Reichs-  
anz.“ das würdige Gegenstück zu den bekannten Kundgebungen, die  
der zweite Kanzler am 7. Juli 1892 der Öffentlichkeit übergab. Der  
von den „Hamb. Nachr.“ gebrachte, von uns ausführlich und mit  
freundlicher Zustimmung begründete Artikel stellt fest, daß bis zum Jahre  
1890 Russland und Deutschland in durchaus freundschaftlichem Verhältnis  
zu einander standen.“

Wir sind der Ansicht, daß die „Hamb. Nachrichten“ durch die  
von ihnen gebrachten Mittheilungen dem Reiche einen gewaltigen  
Dienst erwiesen haben. Das charakteristische Zeichen unserer Zeit  
ist das tiefe Misstrauen Russlands gegen Deutschland. Es ist her-  
vorgeworfen und genährt worden durch die Unfähigkeit der deutschen  
Politik, deren Träger Graf Caprivi war. Dieses Misstrauen hat  
Russland in die Arme Frankreichs getrieben, es war der Anlaß für  
die Feinde Deutschlands, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den  
Dreiebund zu lockern und zu zerbrechen. Es dürfte kaum einem Zweifel  
unterliegen, daß auch jetzt wieder in Berlin diejenige Richtung im  
Vordergrund steht, die zum Anschluss an England drängt, um so ein  
Gegengewicht gegen die gefährliche Uebermacht des Dreieubundes zu  
schaffen. Das Fürst Bismarck eine Erneuerung des verhängnisvollen  
Bündnisses befürchtet, der seit 1890 die deutsche Politik beherrschte, ist  
unwissend. Hier dürfte das Motto dafür zu suchen sein, daß die  
Veröffentlichung gerade jetzt erfolgt. Fürst Bismarck war treu,  
aber er pflegte stets sicher zu gehen. Heute ist man auch treu, aber  
man leant nicht die feinen Nuancen der politischen Möglichkeiten.  
Fürst Bismarck kannte die Menschen, er kannte die Fürsten und  
Staatsmänner, und so grüß er einen doppelten Wall und schuf  
hierzu die Möglichkeit in dem Wortlaute des Dreieubundvertrages.“

Die „Dresdener Nachr.“ führen bezüglich der Ver-  
ständnisverhältnisses, das zwischen Deutschland und  
Russland, bezw. zwischen dem Zaren Alexander III. und dem  
ersten Bismarck, bestanden hat, aus:

„Daß in Wirklichkeit ein Vertrauensverhältnis bis 1890 vor-  
anden gewesen ist, dergestalt, daß ihm auf beiden Seiten der Werth  
nur gegen „eigenen Affekuranz“ beigemessen wurde, dafür lassen sich  
Abkommen beweiskräftige Zeugnisse anführen, die natürlich von den  
häufigen Commentatoren der neuesten Bismarck'schen Kundgebung  
höchstlich außer Acht gelassen werden. Im Jahre 1887 erfuhr in  
Folge der gefährlichen bulgarischen Affenstücke das gute Einvernehmen  
zwischen Berlin und Petersburg eine Trübung, die in besonders  
greller Weise zu Tage trat, als der durch diese Fällung von Miß-  
trauen gegen den deutschen Reichskanzler erfüllte Zar Alexander III.  
im September 1887 dem dem Kaiser Wilhelm schuldigen Gegenbesuch  
in Berlin von Kopenhagen aus plötzlich abstellte. Gleichwohl kam  
der Zar am 18. November wenigstens auf einen Nachmittags nach  
Berlin. Fürst Bismarck eilte sofort aus Friedrichsruh herbei und  
erwirkte durch den Grafen Schadow eine besondere Audienz beim  
Zaren, durch welche es ihm gelang, diesen von der Fällung jener  
Affenstücke zu überzeugen und das durch diese erzeugte Misstrauen  
zu zerbrechen. Nach den u. A. in der „Nordd. Allg. Ztg.“ und in  
der „Köln. Ztg.“ erfolgten Veröffentlichungen über diese Audienz  
erklärte Kaiser Alexander III. nach den Auslassungen Bismarck's  
er diese Fällungen in sehr bestimmter Weise, daß er überhaupt  
Erhaltung des Friedens wünsche und nimmermehr sehr gern die  
Erklärung wiederhole, daß ihm weder ein Angriff gegen Deutsch-  
land, noch die Theilnahme an einer gegen Deutschland gerichteten  
Politik im Sinne komme. Der Zar überließ Bismarck ver-

trauensvoll die gefälligen Schriftstücke und dieser konnte nach  
genauer Durchsicht den russischen Kaiser vollends von dem unwür-  
digen Ränkepiel überzeugen, womit man gewagt hatte, das Vertrauen  
des Zaren gegen den deutschen Reichskanzler zu erschüttern. Ein  
russisches amtliches Rundschreiben von Ende November 1887 sprach  
aus: der Zar und Fürst Bismarck hätten feststellen können, daß kein  
Grund zu einem Bruche zwischen Deutschland und Russland vorliege.  
Das Vertrauen des Zaren zu Bismarck war wieder gewonnen und  
hat sich nicht bloß bis zum Sturze des großen Kanzlers, sondern  
unerschütterlich daraus hinaus behauptet. In seiner letzten Unter-  
redung mit Bismarck, am 11. Oktober 1889, sagte Kaiser Alexander  
III. zu ihm: „Ja, Ihnen glaube ich, und in Sie setze ich Ver-  
trauen, aber sind Sie auch sicher, daß Sie im Amie bleiben?“ Zwei  
Jahre später, nachdem sich die in diesen Worten ausgesprochene Be-  
friedigung erfüllt hatte, beauftragte der Zar bei seinem Besuche in  
Riel den Grafen Waldersee, dem Fürsten Bismarck seine persön-  
lichen Grüße zu überbringen, und in Wien hatte sich zur Vermäh-  
lungsfest der Grafen Herbert Bismarck der russische Botschafter  
freudig eingefunden, während die deutsche Botschaft dort auf Wei-  
sungen von Berlin aus durch ihre Abwesenheit glänzte. Das Alles  
bezeugt hinlänglich, daß in der That zwischen dem Zaren und dem  
Vater der deutschen Politik bis 1890 ein so festes Vertrauensver-  
hältnis bestanden hat, daß dadurch das gute Einvernehmen in dem  
Rufe, wie es in dem erwähnten Artikel des Hamburger Blattes  
behauptet wird, begründet wurde.“

Das „Dresdener Journal“ äußert sich wie folgt:

„Deutschland hatte im Jahre 1879, in welchem es unerfüllbare  
Anforderungen, ja Drohungen des alten Freundes Russland zur  
Wahl zwischen diesem und Oesterreich drangten, die Allianz mit  
letzterem vorgezogen und befestigt. Da befielen sich nach Graf-  
Bismarck's Tode seine Beziehungen zu dem Zarenreiche, es entstand eine  
neue Situation, welche nicht anzunehmen ein Fehler Bismarck's ge-  
wesen sein würde. Der Vertrag mit Oesterreich verpflichtete es nicht  
zur Unterstützung Deutschlands, wenn dieses von Frankreich allein  
angegriffen wird, sondern nur zu wohlwollender Neutralität.  
Warum sollte sich also Deutschland für diesen Fall — und nur  
dieser kam naturgemäß bei dem Einverständnis mit Russland in  
Betracht — nicht der Neutralität Russlands versichern? Das Bünd-  
nis mit Oesterreich war praktisch zunächst gegen Russland abge-  
schlossen, von dem 1879 die größte Gefahr zu drohen schien. Nach  
1888 aber hatten sich die Verhältnisse geändert. Russland zeigte  
wieder eine freundlichere Haltung und die nächste Wetterwolke er-  
schien im Westen des europäischen Horizonts, über Frankreich. Fürst  
Bismarck hielt somit zwei Eisen im Feuer, ohne dem Sach und  
Sinn des Bundes mit Oesterreich irgendwo untreu zu werden.“

Gegenüber einzelner Blätter, die der Meinung waren,  
daß der „Reichsanzeiger“ sich bestimmter und eingehender über  
den Affekuranz-Artikel der „Hamb. Nachr.“ hätte äußern  
müssen, schreibt das Organ des Wiener auswärtigen  
Amtes, das dortige „Fremdenblatt“, nach telegraphischer  
Mittheilung:

„Niemand kann die Berechtigung des Standpunktes der deutschen  
Regierung, auf jede Klarstellung des Sachverhaltes aus Staats-  
interessen zu verzichten, anfechten. Bei uns dürfte man sich am  
allermeisten veranlaßt sehen, von den deutschen amtlichen Kreisen  
eine weitere Erklärung von Angelegenheiten zu wünschen, die ab-  
geschlossene Thesen betreffen und schließlich zum Zwecke häuslicher  
Zankereien zur öffentlichen Besprechung gebracht wurden. Die von  
dem „Reichsanzeiger“ ausgesprochene Ueberzeugung, daß die Zuer-  
sicht in die Anfrichtigkeit und Vertragstreue der deutschen Politik  
bei anderen Mächten zu fest begründet ist, als daß sie durch de-  
artige Enthüllungen erschüttert werden könnte, ist, was Oesterreich-  
land betrifft, vollkommen gerechtfertigt. Es entspricht mehr den  
augenblicklichen Stimmungen, als dem reifen Urtheile, wenn man  
von Dupirung und Papirten sprechen zu können meint. Wir glauben  
nicht, daß es seit der Dauer des Bündnisses mit Deutschland, sowie  
des Dreieubundes überhaupt, auch nur eine Phase gab, in welcher das  
gegenseitige Vertrauen der Allirten geschwächt und ein Zweifel in  
die Richtigkeit der Theilnehmer begründet gewesen wäre. Solche  
Bündnisse, welche die heiligsten Interessen von Völkern betref-  
fen, den Weltfrieden durch Jahrzehnte wahren und ihre konse-  
quente Kraft behältigen, ruhen nicht auf der Grundlage taktischer  
Schachzüge und momentaner Eingebungen einzelner Staatsmänner,  
sie werden von den Völkern getragen, deren Gefühle und Interessen  
sie verkörpern, und von Monarchen gewahrt, deren Treue und Glauben  
über der Möglichkeit jedes Zweifels steht und mit ihren heiligsten  
Verpflichtungen gegen die eigenen Völker zusammenfällt.“

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 31. Oktober.

Wir bringen nachstehend aus dem Text des deutsch-  
österreichischen Bündnisvertrages, wie er am 4. Febr.  
1888 in Berlin und Wien veröffentlicht worden ist, den Wort-  
laut der beiden Artikel wieder, welche den casus foederis  
festsetzen. Diese Artikel lauten:

Art. I. Sollte wider Verhoffen und gegen den aufrichtigen  
Wunsch der beiden Hohen Contractanten eines der beiden Reiche  
von Seiten Russlands angegriffen werden, so sind die  
Hohen Contractanten verpflichtet, einander mit der gesammten  
Kriegsmacht ihrer Reiche beizustehen und demgemäß den Frieden  
nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen.

Art. II. Würde Einer der Hohen contractirenden Theile von  
einer anderen Macht angegriffen werden, so verpflichtet  
sich hiermit der andere Hohen Contractant, dem Angreifer gegen sein  
eigenes Hohen Verbandsrecht nicht nur nicht beizustehen, sondern min-  
destens eine wohlwollende neutrale Haltung gegen den  
Hohen Mitcontractanten zu beobachten.

Wenn jedoch in solchem Falle die angreifende Macht von  
Seite Russlands, sei es in Form einer activen Cooperation,  
sei es durch militärische Maßnahmen, welche den Angreifenden be-  
drohen, unterstützt werden sollte, so tritt die in Art. I dieses  
Vertrages stipulirte Verpflichtung des gegenseitigen Beistandes mit  
voller Veresmacht auch in diesem Falle sofort in Kraft und die  
Kriegsführung der beiden Hohen Contractanten wird auch dann eine  
gemeinsame bis zum gemeinsamen Friedensschlusse.

Wenn nun Fürst Bismarck sich die wohlwollende Neu-  
tralität Russlands sicherte für den Fall, daß das Deutsche

Reich von Frankreich angegriffen würde, so ist klar,  
daß er damit zugleich im Interesse Oesterreich-Ungarns handelte,  
denn er dadurch die Nothwendigkeit, aktiv in den Krieg einzu-  
greifen, ersparte. Insofern bildete das deutsch-russische Neu-  
tralitätsabkommen lediglich eine Garantie für den aufrichtig  
friedlichen Charakter des Dreieubundes. Mit der Möglichkeit,  
daß Russland von Oesterreich angegriffen werden  
könnte, brauchte Fürst Bismarck, darüber wird man wohl auch  
in Wien einig sein, nicht zu rechnen, außerdem aber enthielt  
der Bündnisvertrag in seiner Einleitung das außerordentlich  
feierliche Versprechen der beiden contractirenden Monarchen, daß  
sie „Ihren rein defensiven Abkommen eine aggressive  
Tendenz nach keiner Richtung jemals beilegen  
wollen“. Wozu also der Lärm, wenn dem Fürsten Bismarck  
eine doppelte Garantie für die Sicherheit des Deutschen Reichs  
besser erschien, als die einfache, und wenn er dafür sorgte, daß  
der vielleicht unvermeidliche Krieg auf die Gegner von 1870/71  
sich beschränke?

Hier und da wird behauptet, Fürst Bismarck habe  
den neuesten Staatsgefährlichen — Insubordination der  
Hamburger Nachrichten vollständig fern. Die „Köln.  
Zeitung“ meint, das Hamburger Blatt habe öfter ohne Unter-  
scheidungsvermögen seine Spalten zur Verfügung gestellt und  
der „Hamb. Corresp.“ gibt folgender, „nicht recht glaubhaft  
klingender“ Mittheilung Unterlaut: „Wie von unterrichteter  
Seite verlautet, ist in Berlin ein Telegramm aus Fried-  
richshagen, unterzeichnet „Chrysanther“, eingetroffen, des  
Inhalts, daß Fürst Bismarck den Veröffentlichungen in den  
„Hamburger Nachrichten“ über ein deutsch-russisches Bündnis  
durchaus fernstehe.“ — Nach dem „Berl. Tagbl.“ könnte es sich  
um eine „Pseudoleistung“ des Journalisten Hoffmann, des Leit-  
artiklers der „Hamb. Nachr.“ handeln, der in constantem Be-  
fehl mit Bismarck sich den Obankengang und selbst den Stil  
dieselben völlig zu eigen gemacht und möglicherweise früher er-  
haltene Mittheilungen feinschneidert habe. Mit stärkerem Nach-  
druck jedoch wird von verschiedenen Seiten behauptet, daß die  
Veröffentlichung von einem Diplomaten von Fach, von jemand  
der eine Vertrauensstellung im Reiche eingenommen habe und  
dem Fürsten Bismarck ganz nahe stehen müsse, veranlaßt sein  
müsse. Man weist also auf den Grafen Heiderich Bismarck hin.  
Es erscheint nicht recht wahrscheinlich, daß ein Mensch auf der  
Welt es gewagt haben könnte, Staatsgeheimnisse in dem Leib-  
organ des Fürsten Bismarck ohne dessen vorangegangene Zu-  
stimmung zu veröffentlichen und der gleichen Meinung scheint  
man in den maßgebenden Regierungskreisen zu sein, da man  
sich dort sonst keineswegs mit einer „Verwarnung“ begnügt  
haben würde, sondern sofort zugeschlagen hätte, wie es die  
Biligkeit, die Berechtigung und die Staatsraison verlangt.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ äußern sich über  
die „Enthüllungen“ der „Hamb. Nachr.“, wie folgt:  
„Allgemeine Verurtheilung folgt jetzt den erregten Diskussionen über  
die „Enthüllungen“ der „Hamb. Nachr.“; man sieht jetzt vor allen  
Dingen in Oesterreich ein, daß man sich unklarer Weise in Zweifel  
an der deutschen Treue ergangen hat. Nachdem die „N. Fr. Pr.“  
schon am Dienstag in dieser Hinsicht den Wächler angetrieben hat,  
folgt jetzt auch das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“. (Siehe den  
Schlußartikel des Genannten in unserm heutigen Leitartikel untes  
Blattes.)

Das „Münchener Blatt“ drückt die Ausführungen des  
Wiener Blattes ebenfalls ab und fährt dann fort, wie folgt:

„Wir haben mit besonderer Genauigkeit die Sachlichkeit und  
Würde hervor, mit der von den Regierungen die Angelegenheit be-  
handelt wurde, im Gegensatz zu dem Lärm und der Unmässigkeit der  
einzelnen Blätter, die mit besonderem Behagen darüber zu Gericht  
sahen, ob der Bismarck, dessen „Doppelgängigkeit“ durch die neuesten  
„Enthüllungen“ (die ungeschickliche Weise von ihm selbst herbeigeführt)  
erwiesen sei, sich nicht auch durch Verletzung des Staatsgeheimnisses  
des Hochverraths schuldig gemacht habe. Der taktvolle Hinweis,  
mit welchem der Wunsch, weitere „Enthüllungen“ unterlassen zu  
sehen, in der Erklärung des „Reichsanzeigers“ ausgesprochen wurde,  
enthielt hinreichende Kritik des einmal Geschehenen, um selbst den  
besorgtesten Staatsbürger zu beruhigen. Diese Maßlosigkeit und  
Gemeinheit, ohne die gewisse deutsche Blätter sich niemals mit der  
Person des Fürsten Bismarck beschäftigen können, verbiethet der an-  
ständigen Presse von vornherein, sich auf Vorwürfe gegen die Hand-  
lungsweise des großen Kanzlers einzulassen. Sollte auf diese Weise  
wirklich einmal ein berechtigter Tadel gegen ihn unangegessen  
bleiben, so sage man sich, daß dieses Manis mehr als zehnmal  
durch die Beschimpfungen ausgeglichen ist, mit denen der herrliche  
Mann seit nunmehr fast 30 Jahren beehrt worden ist.“

Aus Handelskreisen wird geschrieben: Bei Abfassung  
des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist, wie bekannt, auf die  
Richtigkeit, Reinheit und Schönheit seiner Sprache der aller-  
größte Werth gelegt worden, mit so erfreulichem Erfolge, daß  
Sach- und Sprachkennner dieses unser nationales Werk als  
sprachliche Meisterleistung bezeichnet haben. Namentlich ist man  
auch bemüht gewesen, alle irgend erheblichen Fremdwörter zu  
vermeiden, wobei man die einfließenden Wägen nicht etwa ängst-  
lich umgangen oder durch Umschreibungen ersetzt, sondern durch-  
weg mit neuen, aus dem frischen Quell der deutschen Sprache  
geschöpften Wortbildungen angefüllt hat. Daß daselbe bei  
dem seit einem halben Jahre der Öffentlichkeit vorliegenden Ent-  
wurf eines neuen Handelsgesetzbuchs in gleichem Maße der  
Fall ist, läßt sich nicht behaupten. Nicht als ob hier in  
sprachlicher Hinsicht schwer gebüht wäre; im Gegentheil, das  
Streichen nach einer klaren und reinen Sprache ist durchwegs

beutlich zu erkennen und anzuerkennen. Gleichwohl sieht der Leser hin und wieder doch auf Unebenheiten, und namentlich kann eine immerhin noch reflectirte Zahl von Fremdausdrücken unserer Sprache nicht nur ohne Schaden, sondern zum Theil größerer Gemeinverständlichkeit gar wohl durch deutsche Bildungen ersetzt werden. In den vielfachen Verästelungen der Handelskammern u. s. w. hat die sprachliche Seite des vorliegenden Entwurfs, soweit wir es verfolgen konnten, bisher weniger Beachtung gefunden. Am so gerechtfertigter erscheint der Wunsch, daß der Ausschuss, dem die weitere Durchbearbeitung und endgültige Feststellung des Entwurfs obliegen wird, der Sprache seine besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge zuwenden möge, damit auch dieses deutsche Geschlecht dem Bürgerlichen Gesetzbuche zu einer sprachlichen Musterleistung werde.

Der Marx'schen Prophezeiung eines nahen Endes des Mittelalters tritt in Schmöllers „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ eine interessante Studie von Dr. W. Böhmert über die mittleren Klassen der Einkommensteuer in einigen deutschen Großstädten während der Jahre 1880 bis 1895 entgegen. In den betreffenden Städten zeigt sich während des angegebenen Zeitraumes überall eine starke Abnahme der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 600 bis 800 M., dagegen eine sehr beträchtliche Zunahme der auf ein Einkommen von 900 bis 1200 M. Eingeklassigten. Diese Erscheinung kann nur aus dem Austritte zahlreicher Steuerpflichtigen aus der untersten Einkommenklasse erklärt werden, und dieser Vorgang ist wiederum unzweifelhaft auf die Steigerung der Höhe bei den besser bezahlten (gelernten) Arbeitern, namentlich bei den Industriearbeitern, zurückzuführen. Der Artikel behandelt auch noch eine dritte Gruppe — 1200 bis 2500 M. —, der von der Großindustrie stammende ein antehemerischer Theil der Arbeiter, Werkmeister, Techniker u. s. w., ferner aber auch kleinere Unternehmer, Agenten, Restaurateure und Lieferanten, die bei entwickelter Industrie ihr Brod finden, angehören. Auch in dieser Gruppe weisen alle Städte eine nicht unbedeutende Zunahme der Steuerpflichtigen auf. Der Verfasser faßt das Ergebnis seiner auf verschiedene Tabellen gestützten Untersuchung folgendermaßen zusammen:

Unwillkürlich drängt sich uns das Bild auf, als ob diese ganze compacte Masse der Einkommen unter 2500 M., die überall mehr als vier Fünftel der Steuerpflichtigen ausmachen, in dem beobachteten Zeitraum in langsamem Vorwärtsschieben begriffen gewesen sind. Immer geringer wird die Bedeutung der untersten Steuerklassen, immer mehr Fabrikarbeiter (wenn wir einmal von den Verhältnissen der Großindustrie absehen) schieben sich in die zweite, immer mehr der gelehrten Arbeiter und Vorarbeiter in die dritte vor, und schließlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo diese von der Großindustrie erzeugte Mitte der Arbeiter auch in größerer Menge in eine vierte Gruppe (Einkommen von 2500 bis 5000 M.) aufsteigt und wo sich somit diese angeblichen Verächter des Mittelalters in das Gegentheil verwandelt: in einen neuen Mittelstand.

In einer Betrachtung über den Militärstrafprozess erinnert die „Voss. Ztg.“ daran, daß bald nach der unglücklichen Schlacht bei Jena König Friedrich Wilhelm III. von Preußen eine Verfügung über die Zuständigkeit der Militärgerichte erlassen und darin dem Kanzler v. Schrötter und dem Generaladvocat v. Könen den Befehl erteilt habe, darüber zu berichten, ob nicht die Militärjustiz auf bloße Dienstvergehen zu beschränken sei. In der Cabinetsordre vom 21. Februar 1808 heißt es:

Wichtiger als dies ist die von der Immediat-Friedensvollziehungscommission zur Sprache gebrachte Frage, ob die Militärgerichtsbarkeit künftig nicht bloß auf Dienstvergehen und Dienstvergehen eingeschränkt sei. Da diese Einschränkung bereits in anderen europäischen Staaten, z. B. in England, Frankreich, Holland und die bei der neuen Organisation der Armee angenommenen Grundsätze, wonach jeder Unterthan ohne Unterschied des Standes zum Militärdienst verpflichtet wird, die Einführung derselben auch hier zu erfordern scheinen, so muß diese Frage jetzt gründlich erörtert werden. Ich befehle Euch daher, über die in anderen, besonders den genannten Staaten bestehenden Einrichtungen die vollständigen Nachrichten einzuziehen, deren Anwendbarkeit auf die diesseitigen Verhältnisse zu prüfen, alle möglichen Collisionen, die daraus für den Militärdienst entstehen können, und wie denselben vorbeugen zu beabsichtigen, danach einen Entwurf zur Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit bloß auf Dienstvergehen und Dienstvergehen auszuarbeiten und solchen mit einem gründlichen und ausführlichen Gutachten einzurichten.

Der Gedanke wurde auch von den damaligen Staatsmännern mit großer Zustimmung aufgenommen. Der Kanzler v. Schrötter erklärte, die bisherige Militärgerichtsbarkeit in Friedenszeiten müsse bis auf das Strafmäß über die Dienstvergehen den bürgerlichen Gerichten überlassen werden. Denn das große Ziel, nach dem gestrebt werden müsse, sei die Annäherung und Verschmelzung des Heeres mit dem Volke, und ein wesentlicher Schritt zu diesem Ziel sei die Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit, da alsdann das Mißtrauen und die

Vorurtheile, die Militär und Civil gegen einander hegten und die an vielen Orten eine völlige Trennung beider Schichten zur Folge gehabt haben, wegsallen würden. Nach den Verretungsstrichen gewann dann aber bald eine reaktionäre Strömung Oberwasser und jene Ideen traten zurück. Der Beschränkung der Forderung selbst that das natürlich keinen Abbruch. Sie ist auch von dem Deutschen Juristentag nahezu einstimmig anerkannt worden. Auch der Reichstag hat schon am 5. März 1870 mit großer Mehrheit erklärt, daß die Zuständigkeit der Militärgerichte im Frieden auf Dienstvergehen der Militärpersonen beschränkt werden müsse. Ebenso hatte der preussische Generaladvocat Riccius einen Entwurf eines deutschen Kriegsvertrages ausgearbeitet, der einen Unterschied zwischen Kriegsverbrechen und gemeinen Verbrechen machte und jedes gemeine Verbrechen vor die bürgerlichen Gerichte verwies. — Bekanntlich wird die jetzt in Aussicht stehende Reform weit entfernt von diesen Zielen sein, aber es wird gut sein, sich daran zu erinnern, was auf diesem Gebiete zu erstreben ist — und nicht etwa als eine Forderung des Radikalismus.

Zur Vertragskündigung der deutschen Offiziere in Chile entnehmen wir einem Privatbriefe des „Hannovers. Cour.“, daß die Verstimmung der Offiziere hauptsächlich der gebissenen Haltung der hiesigen Presse zuschreiben ist. Ein Organ der früheren Bismarckpartei, das dem General Köner die Besetzung Bismarcks niemals verzeihen konnte, betreibt die Feindschaft gegen Köner und die später eingetroffenen deutschen Offiziere seit Jahren systematisch, wobei es nach den bestehenden Verhältnissen nicht gefördert werden kann. Allmählich gewöhnten sich aber auch andere Blätter an Ausdrücke, wie „preussische Soldatesca“ und ähnelnde, und suchten ihre Leser mit allerhand erfundenen Geschichten über die deutschen Offiziere zu unterhalten. So kam es dahin, daß man einerseits die Autorität dieser Offiziere innerhalb der hiesigen Armee erschütterte und andererseits den deutschen Offizieren den Verkehr mit ihren hiesigen Kameraden, sowie in den gesellschaftlichen Kreisen der Hauptstadt verleidete. — Diese Ungerechtigkeiten dürften wohl zu allermeist die Kündigung der Dienstverträge herbeigeführt haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Okt. Zu den Hoffjagden in Blankenburg am Harz ist auch der Regent des Herzogthums Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, Mittwoch Nachmittag angekommen. Der Kaiser traf mit Befolge Donnerstag Nachmittag dort ein. Als förmliche Jagdgäste sind weiter angemeldet: Prinz Heinrich von Preußen, der Herzog zu Schaumburg-Drippe, Prinz Eduard von Anhalt, der Erbprinz zu Stolberg-Berningerode, sowie die beiden ältesten Söhne des Regenten, die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht von Preußen. Von anderen Jagdgästen sind noch zu nennen: Generaloberst Graf v. Waldersee, General v. Dabau, General v. Winterfeld, Geh. Cabinetsrath Dr. v. Zuccarus, Staatsminister Dr. Otto u. s. w. Donnerstag Abend fand im Schlosse zu Blankenburg Tafel, Theatervorstellung und Thee statt. Am Freitag wurden zwei Jagden abgehalten, daran schließt sich Tafel und Theatervorstellung und Abend fuhr der Kaiser zurück.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 31. Oktober 1898.

Nachruf für Oberbürgermeister Moll in der Handelskammer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der 12. Plenarsitzung der Handelskammer nahm der Präsident, Herr Gehobius Kommerzienrath Dittens das Wort: „Vor wenigen Tagen, so führt Redner aus, wurde unsere Vaterstadt von einem schweren Uebel betroffen. Einer der besten ihrer Bürger, Herr Eduard Moll, langjähriger Oberbürgermeister, Abgeordneter und Ehrenbürger der Stadt Mannheim ist durch den Nachspruch des Schicksals aus diesem Leben abgerufen worden. Zwar hätte der Verlebte bereits über 80 Jahre und war somit in das höchste Stadium des Lebens eingetreten, das zu erreichen, geschweige denn zu überschreiten nur wenigen Sterblichen vergönnt ist. Und doch wie groß war die Theilnahme in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung als sie Kunde erhielten, von dem schmerzlichen Ereignis. Wie hätte es aber auch anders sein können? In bedeutsam war die Stellung, welche er auch nach der Niederlegung seines städtischen Amtes im Kreise der Bürgerschaft einnahm, zu eng war sein Name und sein Wirken seit Jahrzehnten mit der Entwicklung unserer Vaterstadt verbunden, als daß ein Mannheimer Bürger dessen hätte vergessen und theilnahmlös verharren können inmitten der allgemeinen Trauer. — Der Verdienst, der Eduard Moll sich als Leiter unseres Gemeinwesens erworb, ist an anderer Stelle und von der anderen Seite jählich geworden. Ich erinnere nur an die von normer Empfindung getragenen Worte, welche Herr Oberbürgermeister v. d. Heine am Auswahlgänger am offenen Grabe gemeldet hat. Aber auch unser Institut hat Jahre hindurch unter seiner Führung gestanden und gedient dieser Zeit mit Stolz und Dankbarkeit. Wenn die in den öffentlichen Blättern erschienenen Biographien mit Recht rühmend hervorheben, wie reich er in der hiesigen Verwaltung

IX. Wahnsinnig.

Zuerst wurde Richards Mutter als Zeugin aufgerufen. Ein Marmelade der Theilnahme für diese unglückliche Frau mit dem bleichen angestrichelten Gesicht und den zuckenden Lippen ließ die Menge. Nachdem sie den Zeugniseid geleistet hatte, redete sie der Staatsanwaltschaft an.

Wir wünschen sehr, Madame, Ihre Gefühle zu schonen. Ich weiß, es ist Niemand im Saale anwesend, der Ihnen nicht Theilnahme zollt, aber der Lauf der Gerechtigkeit ist streng vorgezeichnet und wir müssen uns alle der Nothwendigkeit fügen. Haben Sie Güte, anzugeben, wie lange es her ist, seit Ihr Sohn seine Heimath verlassen hat.

Im letzten August waren es sieben Jahre. Können Sie die Gründe angeben, warum er damals die Heimath verließ?

Er war in Verlegenheit und hatte Schulden, welche ich nach seiner Abreise bezahlt habe.

Können Sie mir sagen, welcher Art diese Schulden waren? Es waren — sie jagerte ein wenig, hauptsächlich Schenkschulden. Auch ich darauf schließen, daß Ihr Sohn ein Spieler war?

Er war leider dem Kartenspiel ergeben. Und auch anderen Arten von Spiel?

Ja, er spielte bei Wetten.

Wahrscheinlich war er in die schlechte Gesellschaft gerathen? Mit gestrafftem Kopf und unsicherer Stimme erwiderte sie: Ja, so war es.

Und er hatte in Slopperton den Ruf eines Zaunersichs. Das befiel mich.

Wie wollen Sie nicht weiter mit diesem schmerzlichen Gegenstand drängen und an seiner letzten Abreise von zu Hause abgeben. Ihr Sohn hatte Ihnen seine Noth, Slopperton zu verlassen, nicht mitgetheilt?

Nein, seine letzten Worte waren, er bedauere die Vergangenheit, aber er sei auf einen sichereren Weg gerathen und müsse bis zum Ende gehen.

Auf diese Weise dauerte das Zeugniserhör fort. Die Einzelheiten der Entdeckung wurden der Zeugin erspart. Der Verteidiger erhob sich und redete die Frau an.

von dem Amte eines Mitgliedes des großen Ausschusses zur höchsten Stelle, derjenigen des Oberbürgermeisters, sich emporgeschoben habe, so war seine Laufbahn in dem engeren und beschiedeneren Rahmen unserer Kammer eine nicht minder ehrenvolle. Im Jahre 1880 zum Mitgliede ernannt, übertrag ihm schon 6 Jahre später das Vertrauen der Kollegen das Ehrenamt als Präsident der Handelskammer, daß er bis zu dem Augenblicke bekleidete, da ihn die immer wachsende Bürde der Arbeit, zum schmerzlichen Bedauern des Handelsstandes, zum Rücktritt nöthigte. Ueber seine Wirksamkeit in diesen beiden Stellungen können unsere älteren Mitglieder aus eigener Anschauung Kunde geben. Sie können Ihnen erzählen von dem von schönen Erfolgen begleiteten Eifer und der einflussreichen Fürsorge, die er den Handelsinteressen unseres Platzes widmete. Auch im Ausschusse des deutschen Handelstages nahm er eine hervorragende Stellung ein, wie in jedem der zahlreichen Kollegien, in die seine Mitbürger ihn beriefen. Er war einer der Führer im Kampfe gegen die häufig ungerechtfertigte Ausdehnung, welche man in jener Zeit dem Systeme der Differenzial-Tarife im Eisenbahnen gab und gegen welche die öffentliche Meinung sich erhob. — Doch wir wollen uns nicht in Einzelheiten verlieren. — Vielleicht würden wir in Bezug auf die eine oder andere Frage den Standpunkt heute nicht mehr ganz zu theilen vermögen, den unser vorwärtiger Präsident zu derselben einnahm. Das ist aber auch natürlich, denn die Zeiten und die Bedürfnisse wechseln und mit ihnen wechseln auch die Anschauungen der Menschen. Aber vorbildlich wird er uns immerdar, bieten in Bezug auf die Gewissenhaftigkeit, mit der er jede Frage, objektiv nach allen in Betracht kommenden Gesichtspunkten prüfte, ehe er sich eine abschließende Meinung darüber bildete, vorbildlich endlich durch den Muth der Ueberzeugung und die nachhaltige Energie, mit der er vor der Welt vertrat, was er für recht und gut erkannt hatte. — Nicht unerwähnt darf bleiben, wenn das Charakterbild unseres hochverehrten Altbürgermeisters ein auch nur annähernd vollständiges sein soll, seine geminnende Freundlichkeit gegen Hoch und Nieder, sowie das Wohlwollen für alle Menschen, das ihm auf die Stirne geschrieben war: Eigenschaften, durch die er sich die Liebe seiner Mitbürger in einem Grade gewann, wie sie kaum einem Anderen zu Theil wurde. — Einige Tage ist es her, da legten wir einen Kranz nieder an seinem Grabe. Es war ein Abschiedsgedächtniß, ein letztes Zeichen jener warmen Verehrung und Dankbarkeit, die wir ihm im Leben unerschütterlich gemeldet haben und die wir ihm auch über das Grab hinaus bewahren werden. Die Kammernden erhaben sich zum Zeichen ehrenden Gedankens von ihrem Eigen.

Bei dem Großherzog wurde gestern Nachmittag der Abseß geöffnet. Durch die Operation sind die Beschwerden des hohen Patienten wesentlich erleichtert und das Fieber gehoben worden. Der Großherzog ist zu kurzem Besuche auf Schloß Baden eingetroffen.

Erledigte Stellen für Militärrentniere. (14. Urnezerk.) Reichsanstaltler auf sofort nach Grünwinkel (bei den Karlsruher Seilbahnen), Bau- und Betriebsverwaltung für süddeutsche Nebenbahnen, Anstellung auf Räumigung, 840 M. Gehalt. — Straßenerwart auf sofort nach Riefen (N. Pforzheim), groß. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Karlsruhe, Section Pforzheim, Distrikt Nr. 50, Landstraße Nr. 13. — 2 Briefträger auf 1. Januar 1897. Erforderlich Elementarschulkenntnisse und körperliche Mäßigkeit, 6 Monate Probezeit, Anstellung zunächst auf 4wöchige Kündigung, später auf Lebenszeit, 200 M. Ration kann durch Gehaltsabzüge gedeckt werden. Je 800 M. Gehalt und der geschätzte Wohnungsgeldzuschuß. Meldungen sind an die Kaiserl. Oberpostdirektion in Karlsruhe zu richten. — 2 Landbriefträger auf 1. Januar 1897. 6 Monate Probezeit, Anstellung zunächst auf 4wöchige Kündigung, später auf Lebenszeit, 200 M. Ration kann durch Gehaltsabzüge gedeckt werden. Je 700 M. Gehalt und der geschätzte Wohnungsgeldzuschuß. Meldungen sind an die Kaiserl. Oberpostdirektion in Karlsruhe zu richten.

Aus der Handelskammer. Nach einem an die Großh. Bezirksämter gerichteten Erlaß des Großh. Ministeriums des Innern ist von L. v. Deisterreich-Engler, Eisenbahnminister des Reichs, ein Ministerialerlass in einigen Beziehungen abgeändert und erweitert worden. Die alten Vorschriften liegen nicht den jetzt in Kraft getretenen Ergänzungen auf dem Bureau der Handelskammer zur Einsicht offen.

Zu den städtischen Wahlen. Der „Mannh. Anz.“ bringt auf unseren gestrigen Artikel eine Entgegnung, die wir nicht ganz ohne Widerspruch lassen können, wenn wir uns auch für heute möglichst kurz fassen wollen. Der „Mannh. Anz.“ ist nie in Verlegenheit, wenn es gilt, für einen Sieg oder eine Niederlage seiner Partei eine Erklärung zu geben, wenn man es derselben auch auf den ersten Schritt ansieht, daß sie bei den Haaren herbeigezogen wurde. So behauptet er, daß der vorstige Sieg der national-liberalen Partei nur dadurch ermöglicht worden ist, daß circa 50 Anhänger der demokratisch-freikämpfigen Partei durch geschäftliche Verpflichtungen verhindert waren, an der Urne zu erscheinen. Wir können natürlich nicht kontrollieren, in wie weit diese Behauptung den Thatsachen entspricht, auch ist der „Mannh. Anz.“ in der ganzen Wahlbewegung zu willkürlich und zu strupplos mit der Wahrheit umgesprungen, als daß wir ihm auf Wort glauben könnten. Bemerkenswerth ist es aber, daß am Abend des Wahltages uns gegenüber ein Freisinniger behauptete, circa 20 seiner Parteigenossen seien an der Wahl verhindert gewesen. Der „Mannh. Anz.“ hat die Zahl der Verhinderten inzwischen seinerseits auf 50 erhöht, um etwas dicker aufzutragen zu können. Uebrigens können wir dem „Mannh. Anz.“ bezüglich des Ausfalls der Hauptwahl durch die höchstbestimmte Klasse mit der gleichen Gelächern dienen. Es waren zu mindestens

Wenn gequeter Freund hat Sie nicht darnach gefragt, ob Sie Ihren Sohn, den Angeklagten, als einen guten oder bösen Sohn ansehen. Wollen Sie die Güte haben, Ihre Meinung darüber auszusprechen?

Abgesehen von seinem wilden Leben war er ein guter Sohn. Er war freundlich und ädeltlich, und ich glaube, seine Reue über den Mord, den er mir verurtheilt hatte, war es, was ihn von Hause forttrieb.

Er war freundlich und ädeltlich, fagen Sie. Soll ich daraus entnehmen, daß sein Leben von Natur gut war?

Sein Natur war er herzensgut! Als Knabe war er allgemein beliebt, die Dienstleute waren ihm sehr genogen, auch Thiere liebte er sehr.

Ein sehr interessanter Zug bei dem Angeklagten ohne Zweifel, aber ich fürchte, wenn wir diese solche anmüthige Einzelheiten angucken haben, so werden wir dieses Verbrechen niemals zu Ende bringen, sagte der Staatsanwalt und ein Geschworener der eine Einladung zu einem Dinner um vier Uhr in der Tische hatte, vergaß sich so sehr, daß er mit seinem Stiefelabsatz applaudirte.

Der Verteidiger achtete jedoch nicht auf die Bemerkung seines gelehrten Herrn und fuhr fort.

Madame, hat Ihr Sohn vor seiner ersten Abreise von Hause irgend eine ernste Krankheit durchgemacht?

Diese Frage ist ohne Bedeutung, bemerkte der Vorstehende, entschuldigen Sie, ich halte die Frage für wichtig. Ich werde Sie nicht lange aufhalten, erlauben Sie mir fortzufahren.

Frau Watwood blickte bei der Frage erstaunt auf, aber da sie vom Verteidiger kam, daß sie ihr Beistand, um sie zu beantworten. Mein Sohn hatte, kurz ehe er die Heimath verließ, einen heftigen Anfall von Gehirnverwundung.

War er demüthigt? Phantastisch er?

Bei Gehirnverwundung phantastisch Federmann, bemerkte der Vorstehende. Sie mißbrachten die Geduld des Gerichtschofs.

Entschuldigen Sie, mein Lord, Sie werden bald die Bedeutung meiner Frage erkennen.

Ich hoffe so, mein Herr, sagte der Vorstehende (Stoff). Phantastisch Ihr Sohn während seines Fiebers? Während der ganzen Zeit, mein Herr.

(Fortsetzung folgt.)

Die Spur der Schlange.

Roman von M. C. Braddon.

(Aus dem Englischen von R. K. S.)

(Nächstes verlesen.)

(Fortsetzung.)  
11) Sogleich lenkte sich der Verdacht auf ihn, und wo wurde er gefunden, meine Herren! Vierzig Meilen entfernt vom Schauplatz des Mordes, mit dem Gelde des Ermordeten in der Tasche! Dies, meine Herren, sind die Umstände dieses ergreifenden Falles, und ich glaube, Sie werden mit mir übereinstimmen, daß niemals die Gewalt der Thatsache deutlicher auf den wahren Schuldigen hingewiesen hat. Ich werde jetzt die Zeugen aufrufen.

Es trat eine Pause und einige Bewegung beim Gerichtshof ein, begleitet von dumpfem Gemurmel der Menschenmenge. Ein Mann drängte sich durch das Gemüdel bis zu der Stelle, wo der Verteidiger saß und übergab ihm ein kleines Papierschnitzel. Es war nur ein Wort darauf geschrieben. Der Verteidiger las es und darauf gerief er das Papier in ganz kleine Theilchen und warf sie auf den Fußboden vor seinem Sitz. Sein Blick zu bleiches Gesicht rüchelte sich.

Richard, welcher die Gewalt der Ansprüche gegen ihn und seine Machtlosigkeit, sie zu widerlegen, wohl kannte, hatte die Anklage mit der gleichgültigen Miene eines Mannes angeordnet, welchen die Sache nichts anging. Sein theilnahmlöses Wesen war den Zuschauern aufgefallen.

Sonderbarer Weise schien in diesem kritischen Augenblicke seine Aufmerksamkeit ganz von Peters in Anspruch genommen worden zu sein, denn seine Blicke waren beständig nach der Gasse gerichtet, wo dieser saß.

Die Menge sah nicht, was Richard sah, nämlich die Finger des Stummens, welche langsam zehn Buchstaben andeuteten. Vor dem Angeklagten lagen einige vertrocknete Blumen und Blätter. Er nahm sie auf, eine nach dem andern, machte ein kleines Bouquet daraus und steckte dies in sein Knopfloch. Vermundert starrte ihn die Menge an.

nationalliberale Parteimitglieder verteilte, die es hienach sehr bedauerten, durch ihr Fernbleiben die Niederlage der nationalliberalen Partei verschuldet zu haben. Hätten diese 30 abwesende Parteimitglieder gewählt, dann würde die Hauptwahl ein wesentlich anderes Resultat geliefert haben. Uebrigens werden in einer Stadt wie Mannheim, deren Bevölkerung so regsam und thätig ist, wohl bei jeder Wahl eine Anzahl Wähler verhindert sein, an der Urne zu erscheinen. Das auch bei der letzten Ergänzungswahl viele nationalliberale Parteimitglieder nicht in der Lage waren, ihre Stimme abzugeben, und zwar vielleicht aus ganz genau denselben Gründen, wie die angeblichen 50 demokratisch-freisinnigen Wähler, zeigt ja zur Genüge der kleine Rückgang der Stimmzahl. Sehr aufgeregt hat den „Mannh. Anz.“ unsere Behauptung, daß die demokratisch-freisinnige Partei ihre Wahlbundesgenossen dupirt habe resp. dupiren wolle. „Bei den freisinnigen Parteien sind nur reine Geschäfte in Uebung!“ ruft voll Empörung der „Mannh. Anzeiger“. — Ei! hat er denn die vorgelegte und gestrige Nummer der sozialdemokratischen „Volksstimme“ nicht gelesen? Bei uns haben diese sehr deutlichen Anknüpfungen der „Volksstimme“ den Eindruck hervorgerufen, daß es mit der Reinheit der demokratisch-freisinnigen Parteigeschäfte nicht sehr weit her ist. Nun, wir werden ja sehen, wie die demokratisch-freisinnige Partei diese „Reinheit“ versteht. Die Schimpfereien des „Mannh. Anz.“ machen ganz den Eindruck, daß wir mit unseren Bemerkungen über die „Dupirten“ in ein Wespennest gestochen haben. Der „Mannh. Anz.“ gibt und dann wiederholt zu verstehen, daß er mit unserem Vorgehen in der Wahlbewegung nicht einverstanden ist — er zählt sich ja gewiß auch zu den von ihm angezogenen vernünftigen Leuten! Nun über diese Ausführungen des „Mannh. Anz.“ beruhigen wir uns, denn an seinem Urtheil ist uns herzlich wenig gelegen, daß brauchen wir ihm wohl nicht erst zu versichern. Vielleicht ist der „Mannh. Anzeiger“ so fernsüchtig und hört einmal in freisinnigen Kreisen herum, was man dort vielfach über seine Kampfesweise sagt. Er wird da sicher manche ihm höchst unangenehm in die Ohren klingende Worte über seine Kampfesweise, die selbst vor der Bevölkerung von Personen nicht zurückschrecken, hören. Am Schluß seines Artikels erklärt der „Mannh. Anz.“, daß er auf die ganze Kampagne viel leicht noch zurückkommen werde. Nur los, verehrter Kollege, auch wir haben getadelt, und zwar sehr scharf!

Es ist eine dringende Pflicht der Obstbaumbesitzer, Klüppel an den Obstbäumen anzulegen, denn ganz besonders in diesem Jahre wurden die Wirkungen der Frostnachtschmetterlinge in sehr schädiger Weise bemerkt. Von Mitte Oktober ab kriechen diese Schmetterlinge. Nach Gebrauch sind die Klüppel zu verbrennen.

Der Verein für lutherische Kirchenmusik wird morgen Sonntag zum Reformationstag im Gottesdienst um 10 Uhr in der Trinitatiskirche zum Vortrag bringen: a) einen stimmigen figurirten Choral von J. S. Bach, b) „Juchzet dem Herrn“ von Wendelsbohn.

In der Prozessesache gegen die Firma Gebr. Alberg zu Mannheim wegen unzulässiger Wettbewerbs fand gestern Termin vor dem Groß. Amtsgericht II statt und wurde die Firma dem Klageantrag gemäß und zur Tragung sämtlicher Kosten verurtheilt, auch ist dem Kläger das Recht zugesprochen, den Tenor des Urtheils nach eingetretener Rechtskraft auf Kosten der Verurtheilten je einmal in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ und im „Generalanzeiger“ zu veröffentlichen.

Auflösung der Vereinigung süddeutscher Tabakinteressenten. Die Versammlung, welche erst morgen Sonntag, 1. Nov., stattfinden sollte, ist auf Wunsch vieler Mitglieder der Vereinigung vom Vorstand beschleunigt worden und wurde bereits gestern Vormittag im hiesigen Casinoaal abgehalten. Es hatten sich sehr zahlreiche Tabakinteressenten eingefunden. Wie vorausgesehen war, wurde der Antrag auf Auflösung der Vereinigung angenommen, und ist es jetzt den seitherigen Mitgliedern der Letzteren wieder freigestellt, ob sie den Tabak in abgeklammertem Zustande oder am Dach laufen wollen. Während der Versammlung ereignete sich ein tragischer, alle Anwesenden aufs Tiefste erschütternder Zwischenfall. Herr Gottschalk Wendenheimer, Chef der Tabakfirma Gebr. Wendenheimer, hatte sich eben zur Sache geäußert, als er plötzlich von einem Schlaganfall betroffen wurde, der seinem Leben sofort ein Ende machte. Die Versammlung mußte in Folge dessen auf ca. eine halbe Stunde unterbrochen werden.

Todesfall. In Folge einer Blutvergiftung ist der Landtagsabgeordnete Wittmer von Eppingen gestorben. Die „Bad. Volksztg.“ schreibt hierzu: Wittmers Ableben ist ein schwerer Verlust für die nationalliberale Partei, deren treuer und überzeugter Anhänger Wittmer immer war, auch in Zeiten, wo sein stark ausgeprägter agrarischer Zug bei der Stellungnahme zu einzelnen Fragen sich besonders geltend machte. Heinrich August Wittmer war geb. zu Eppingen am 24. August 1847, ist also noch nicht 50 Jahre alt geworden. In die zweite Kammer wurde er erstmals gewählt im Jahre 1888 und zwar als Nachfolger seines Vaters, des Altpräsidenten Wittmer. In der Volksvertretung hat Wittmer vornehmlich die Interessen der Landwirtschaft gefördert; in politischen Fragen ergiff er selten das Wort, vertrat dann aber energisch den liberalen und nationalen Standpunkt. Der Bezirk Eppingen-Sinsheim blieb seinem Vertreter bei jeder Wahl treu und wählte Wittmer auch bei der letzten Wahl mit erdrückender Mehrheit gegen den konservativen

Kandidaten wieder. Da das Mandat noch 2 Jahre läuft, so wählt das alte Wahlmännerkollegium den Nachfolger Wittmers. Für die nächste Reichstagswahl konnte in erster Linie Wittmer als Kandidat der nationalliberalen Partei in Frage kommen. Der Tod in Folge Blutvergiftung hat nun einen Strich dadurch gemacht. Wittmer hatte für seinen Beruf als Gastwirt, Landwirt und Weinbändler sich eine vielseitige Bildung angeeignet. Er besuchte die höhere Bürgerschule in Eppingen, das Polytechnikum in Karlsruhe, sowie verschiedene Lehranstalten in Nancy, Lausanne und Dijon, bereiste die Schweiz, Italien, Frankreich und England, diente als Einjährig-Freiwilliger im Leibgrenadier-Regiment und machte als Reserve-Offizier den Feldzug gegen Frankreich mit. Seit 1873 war er Mitglied des Bürgerausschusses Eppingen, seit 1881 des Kreis-Ausschusses Heidelberg. Auch war er Mitglied des badischen und des deutschen Landwirtschaftsrathes, an deren Verhandlungen er stets regen Antheil nahm. Wittmer war es auch, der in seinem Bezirk die erste Getreideabgabengesellschaft begründete. Seine vielseitigen Beziehungen in seinem Bezirk und sein eifriges Wirken für das öffentliche Wohl schufen ihm einen großen, selbstbegrenzten Einfluß. Sein Hinscheiden wird eine empfindliche Lücke hinterlassen.

Tödliche Messerstecherei. Aus Landau, 29. Oktober, schreibt der dortige „Anz.“: Der Maurermeister Jakob Wibel von Jansheim, der als ein ruhiger Mensch geschilert wird, war am 15. Oktober mit dem als freischützig beschriebenen 45 Jahre alten Schieferdecker Johann Carbin aus Mannheim in einer Wirtshausstube hier in Streit gerathen, wobei Carbin eine Verletzung am Kopf erlitt und bewußtlos ins Spital gebracht werden mußte. Carbin starb, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, infolge einer hinzugegetretenen Lungenentzündung. Die ärztliche Untersuchung der Leiche ergab einen starken Bluterguß in das Gehirn auf der linken Seite des Kopfes. Wibel wurde infolge dessen verhaftet. (Unsere gestrige Nachricht ist hiernach richtig zu stellen. Die Red. d. G. A.)

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometerstand mm	Lufttemperat. Grad C.	Luftfeuchtigkeit Prozent	Windrichtung und Stärke (10-theilig)	Niederschlagsmenge Mm per qm	Bemerkungen
30. Okt.	Morg. 7 <sup>u</sup>	750,9	8,6	98	SW		
30. "	Mittg. 2 <sup>u</sup>	749,8	10,6	61	SE 2		
30. "	Abd. 9 <sup>u</sup>	746,4	8,6	68	SE 3		
31. "	Morg. 7 <sup>u</sup>	747,8	4,8	90	SE 2		

Höchste Temperatur den 30. Oktober 10,7 °  
Tiefste " vom 30./31. Oktober 4,0 °

Aus dem Großherzogthum.

Großhachsen, 28. Okt. Gestern feierten in häuslichem Kreise die Georg Peter Schumann'schen Elemente von hier das Jubeljahr der goldenen Hochzeit. Der Kirchgemeinderath, dessen Mitglied der Jubilar schon seit 35 Jahren ist, widmete demselben eine Prachtbibel. Herr Pfarrer Schäfer überreichte unter entsprechenden Worten die Glückwünsche der hohen Oberkirchenbehörde, sowie des Großherzogs und überreichte die von demselben verliehene silberne Medaille. Die Gefeierten erfreuen sich einer verhältnißmäßig guten Blüthezeit des Leibes und des Geistes, Möchte ihnen ein sonntiger Lebensabend beschieden sein!

Dittelhansen, 28. Okt. Ein schwerer Unfall passirte dem Herrn Unterlehrer Böhm von hier. Derselbe hatte gelegentlich seiner Vernehmung Abchiedsfeier gehalten und stand mit mehreren Kollegen auf der Straße. Einer der Letzteren trat seinen Fuß wagrecht unter den Arm und machte eine rasche Bewegung, wobei er dem Lehrer Böhm die Brille zerhob. Glasplitter davon drangen dem Letzteren dabei ins Auge. Wöhm wurde sofort in die Augenklinik nach Würzburg gebracht, doch ist das Auge verloren und muß alle Sorgfalt angewandt werden, um eine Entzündung des anderen Auges abzuhalten.

Wälzisch-Bessische Nachrichten.

Grünstadt, 30. Okt. Gestern Abend ereignete sich in Grünstadt, l. W. St., ein Eisenbahn-Unfall. Der von hier 5,40 Uhr abgehende Personenzug fuhr, da das Semaphor gezogen war, in Grünstadt ein, während der von Neustadt kommende, hier nach 7 Uhr fällige Güterzug noch rangirte. Beide Züge fuhren aufeinander; die Maschinen des Personenzuges und Güterzuges wurden sehr beschädigt, ebenso ein Personenzugwagen 3. Klasse, in welchem 3 Passagiere (darunter der frühere Pfarrer von Dettelsheim, Herr Vogel) kontusionen erlitten dadurch, daß die vordere Wand des Wagens eingedrückt wurde und auf die Personen fiel; außerdem wurde der Zugführer des Personenzuges leicht verletzt. Auffallender Weise sind der Packwagen, sowie der dahinter befindliche Wagen 2. Klasse unbeschädigt geblieben, während an dem nachfolgenden Wagen 3. Klasse, wie oben erwähnt, die vordere Wand eingedrückt wurde. — Auch gestern Vormittag entgleiteten beim Ausfahren des um 7 Uhr abgehenden Zuges in Dettelsheim 2 Güterwagen, wodurch eine einstündige Verzögerung der Fahrt hervorgerufen wurde. — Von der Stationsverwaltung Grünstadt erhält das genannte Blatt

Maria-Zell, Paris, London, Brüssel und Orpheum, auf dem Berge Zion und in Seldäa und Jerusalem. Ich bin mit der Dampfschiffahrt über die Donau und auf dem Eisselturm hinaufgefahren. Ich war Zeuge des Millenniums, des Jarenbesuches in Wien und der Gerichtsverhandlungen. Auch im Parlament war ich bereits auf der Gallerie. Ich habe Haus und Grund, mehrere Gründe sogar, also Grund genug, damit jeder Bürger mir seine Stimme geben darf. Ich bitte daher meine geehrten Freunde und Verehrer, mich in den Reichstags zu schicken. . . Die Rede wurde mit begeisterten Jubel aufgenommen und Herr Kreuzer hat alle Hoffnung, in den Reichstags geschickt zu werden. Nur über den Zeitpunkt ist man in Klößen noch nicht ganz einig.

Schopenhauer und Challemeil-Lacour. Aus Graz, 27. Oktober, schreibt man den „N. N. N.“: Der gestern verlorene ehemalige Präsident des französischen Senates, Challemeil-Lacour, war ein warmer Verehrer Schopenhauers, den er einst in Frankfurt a. M. aufsuchte. In seinem Essay „Un Bonhomme contemporain en Allemagne“, der sich in dem Märzheft des Jahrganges 1870 der „Revue des deux mondes“ findet, erzählt er über diesen Besuch u. A. Folgendes: „Schopenhauer gab mir ein Rendezvous im Englischen Hof, wo er sein Diner einzunehmen pflegte. Ich kam, als das Diner schon seinem Ende zuging und ich fand ihn an dem Table d'hôte, in der Nähe einiger Offiziere. Ich bemerkte vor ihm, neben seinem Zeller, einen Louisdor, den er, als er sich erhob, in die Tasche steckte. „Sehen Sie!“ — sagte Schopenhauer zu mir — „dieses Goldstück lege ich seit einem Monate vor mich auf den Tisch mit dem stillen Vorsatz, an dem Tage dieses Geld den Armen zu geben, an dem diese Herren (Offiziere) während des Offens von etwas Anderem sprechen werden als von Avancement, Pferden und Weibern. Bis jetzt bin ich das Geld noch nicht los geworden.“ — Die bisfuge Anecdote, die uns hier erzählt wird, ist bekannt; neu ist, daß sie ein Erlebnis Challemeil-Lacours ist.

Zigaretten für die Königin Victoria. Daß die Königin Victoria von England keine Raucherin ist und auch nicht liebt, daß in ihrer Nähe geraucht wird, weiß man. Und dennoch konsumirt die Monarchin alljährlich ein Tausend der feinsten Buelto Abajo-Zigaretten, welche an Ort und Stelle für sie (speziell fabrizirt) werden. Natürlich sind diese Wälzchen Zigaretten für ihre Wäste bestimmt. Sie sind so feiner, daß selbst in Havanna und zu Engeströmpfen diese „Wälzchen“ nicht unter 2 Gulden das Stück zu haben wäre. Die Arbeiter, welche diese Zigaretten machen, erhalten für jede der

zu dem ersten Anlaß folgende Mittheilung: Amgestern 8 Minuten vor Eintreffen des Personenzuges 208 wurde durch den manderirten den Güterzug 818 die Einfahrtsweiche 19 aufgeschritten. Hierdurch wurde die Weiche unahrbar, sowie das Semaphor und Stellwerk außer Betrieb gesetzt. Die Bahnhofsanlagen sind an diesem Plätze centralisirt. Der Stützpunkt wurde durch das Aufschneiden der Weiche abgedrückt und durch den Weichenwärter und den gerade anwesenden Vorarbeiter ein neuer Stützpunkt eingeseht. Das Semaphor war, wie der Weichenwärter ausdrücklich erklärte, nicht gezogen; auch hatte der Verwalter keinen Befehl zum Ziehen gegeben. Ob nun durch unrichtiges Hantiren beim Einsehen des Stützes das Semaphor sich auf freier Fahrt stellen konnte, wird die Untersuchung aufklären. Etwa 5 Reisende sind leicht verletzt. Der Zender der Güterzugmaschine war auf der Einfahrtsweiche entgleist. Das Gleis war gegen 9 Uhr frei und die Störung gehoben.

Birmasens, 29. Oktober. Der gestern verhaftete Agent Wiedemann wurde wieder aus der Haft entlassen. Grund zu der Verhaftung war eine Anschuldigung der Firma Rosmann und Sohn gegen den Verhafteten. Wiedemann vermochte jedoch die Anschuldigung zu entkräften und sogar darzutun, daß er noch ein größeres Guthaben an die Kölner Firma habe. Daraus wurde lt. „N. N.“ seine Freilassung verfügt.

Ernte- und Marktberichte.

Tabak. Mannheim, 29. Okt. Der mit großer Spannung erwartete Anfang des Einkaufs des 1890er Haupttabaks spielte sich in Biernheim ab, wo in raschem Tempo die ganze ca. 5000 Centner betragende Erzeugung zu steigenden Preisen in zwei Tagen verkauft wurde und zwar von 19-25 Mark. Diefer Ort folgte Heddesheim mit 12.000 Centnern, welche auch in wenigen Tagen, das Hauptquantum sogar in wenigen Stunden, von 22-28 Mark genommen wurden. Auch die Tabate der umliegenden Höfe fanden lebhaft Nachfrage zu gleichen Preisen. Von Herbstorten ist außerdem Kampertheim mit ca. 3000 Centner zu 24-27 Mark geteert worden, während in Vorch, Großhachsen, Lüßelsachsen, Leutershausen und Labenburg ein theilweises Abhängen stattfand. Der Verkaufspreis bewegte sich in Vorch von 28-38 Mark; in den übrigen 4 Orten stellte er sich auf ca. 20 Mark. Ueber die Beschaffenheit der Herbstorten ist nur günstiges zu melden. Dieselben sind vorzüglich trocken abgehängt, durchaus rippenreich, zeigen eine helle rothe Farbe und sind meist von gutem Brand und Geschmack, jedoch sie sich zu einem Doppelpfeil eignen, und sowohl zu Cigarrenanlagen, als zu leichtem Spinn und feinem Schneidgut dienen können. Dementsprechend theilnahmen sich in diesen Orten neben unseren renommirten Händlern viele große Zigarren-, Schneid- und Spinnfabriken. Ein außerordentliches Animo, wie wir es noch selten gesehen haben, entwickelte sich gleichzeitig in der badischen Gaard, in Friedrichsthal, Stafford, Spöck, Graben, Büchsenau, Sicking und Blankenloch eine solche Kauflust sich entwickelte, daß fast sämtliche Orte zur Stunde als geräumt gelten, obgleich hier einzelne Orte, wie Spöck, bis zu 6000 Centner produziren. Die Preise waren während des Einkaufs steigende und bewegten sich von 32-38 Mark, ein Preis, der noch selten für Käufer Tabate beim Pfleger angelegt wurde, so daß der Verkaufspreis dieser echten Gaardtabate nach der Fermentation bis zu 55-60 Mark unverkäuert betrags des Umfandes, daß unsere neue Ernte zum weitaus größten Theil nur Einlager-tabate liefern wird, während Umblatt, welches dieses Gaardgemächs reichlich bietet, sehr selten vorkommt, und daß außerdem die ausländischen Umblätter sehr hoch im Preise stehen und nur kleine Vorräthe davon existiren. Auch in der Gaard theilnahmen sich unsere süddeutschen Fabrikanten sehr lebhaft, und war es hauptsächlich das Eingreifen derselben, welches die Preise so rasch in die Höhe trieb. Sowohl in der Gaard, als im bairischen Oberlande, im Württembergischen und in einigen Orten des badischen Oberlandes haben einige außerhalb der Konvention stehende Firmen den oft gerügten Nachkauf begonnen. Von Sandblättern wurden noch eine Reihe badischer Orte wie Mandstätt, Schwellingen, Sandhofen, Neckarhausen, Seddenheim, Edingen, Toffenheim u. s. w. in der Preislage von 18 bis 18 Mark verkauft und abgeliefert. Das Sandblatt befriedigte auch fernherhin durch seine außerordentlich leichte Beschaffenheit. Auch im bairischen Oberlande wurden weite Dampn mit 20 Mk., andere Orte wie Knittelsheim, Schwegenheim, Mühlheim mit ca. 14 Mk. verkauft. Die letzteren Ortshaften hatten ziemlich stark unter Brand und Fäulnis zu leiden, und war in Folge dessen dort der Kauf wesentlich langsamer und schleppender. In Cöln Rebut wurde die Brumather Gegend weiter verkauft zu 25-30 Mk. In der Strasburger Gegend wurden die unvergalteten Blätter mit 18-20 Mk. verkauft; die vergalteten Tabate blieben bis jetzt unverkauft. Das badische Oberland (Freiburg) Vorblatt aus den Niedorten kam in den letzten Tagen zur Verwiegung, gefüllt vorzüglich und dürfte ein sehr beliebtes Cigarrenmaterial werden, weil die Pfleger diesem Vorblatt eine sehr große Sorgfalt zugewendet haben. Die Nachfrage nach alten Tabaten ist etwas lebhafter, und halten die Signer angehängt des enorm hohen Preises der neuen Ernte fest an ihren Forderungen. Es ist hocherfreulich, daß in unserer süddeutschen Garte der Tabakbau so blüht, und der Tabakhandel und die Tabakfabrikation im Stande sind, den Bauern in den meisten Orten solche hohen Preise bezahlen zu können. Der Kaufsal, den unsere Landwirthe durch den Wingererlös in anderen Produkten, wie Hopfen und Getreide haben, wird dadurch einigmaßen ausgeglichen, und ist es Sache der Pfleger, durch Zumdung der größten Sorgfalt an dieses Produkt daselbst zu einer recht ergiebigen Quelle des Wohlstandes zu gestalten.

Kunst und Theater.

Concert des Böhmischen Quartetts.

Das böhmische Streichquartett der Herren Hoffmann, Gut, Reda und Wihan hat bei seinem gestrigen Auftreten auch in unserer Stadt den großen Erfolg errungen, der den vier außerlesenen Künstlern überall, wo sie bis jetzt spielten, trau geblieben

selben 75 Kreuzer Arbeitslohn, denn sie müssen mit der größten Sorgfalt gedeckt werden, nachdem jedes einzelne Blatt besonders ausgegählt und gepreßt worden ist. Begreiflicherweise werden nur die ältesten und erfahrensten Zigarrenarbeiter zur Fabrikation seiner Havannazigaretten herangezogen, und für diese wird solche Arbeit zu einer mahren Goldgrube, da sie selbst bei größter Sorgsamkeit noch bis dreißig Zigaretten pro Tag fertigstellen können, also den höchsten Tagesverdienst von über 20 Gulden haben. Solche Zigaretten werden, wie bekannt, in Glasbüchsen hermetisch eingeschlossen, um sie vor „Verschlechterung“ zu bewahren, denn Kenner behaupten, daß Havannablatt verderbe in fremden Klimaten und keine Havannazigarette schmecke so köstlich, als wie die in Havanna selbst gerauchte.

Briefstauben im Dienste der Aerzte. In Schottland gibt es einen Arzt, Harvey mit Namen, der Tag für Tag im Wagen von einem Dorf zum anderen fahren muß, um seine Kranken zu besuchen, die oft sehr weit von seinem Wohnorte entfernt sind. Er hat sich deshalb der Unterstützung einiger Briefstauben verschrieben, von denen er jeden Tag mehrere mit sich nimmt. In Fällen dringender Noth sendet der Arzt einen dieser gefüllten Boten mit den nöthigen Anordnungen nach seiner Wohnung. Sobald ein Briefstaube im Taubenschlag angekommen ist, unterlucht der Diener des Doktors die Fügigkeit der Taube und nimmt unter ihnen das Recept hervor, das er sofort zur Apoteke bringt. Dann eilt er mit dem Medicamente nach dem ihm angegebenen Orte. Der Arzt hat auch die Einrichtung getroffen, bei Personen, deren Zustand sich jeden Augenblick verschlimmern kann, eine oder mehrere seiner Briefstauben zurückzulassen, damit er in dringenden Fällen sofort durch eines der Thiere herbeigerufen werden kann.

Ein hoher Passagier. Man schreibt aus Belgrad: Mit einem der letzten Expresszüge ist hier ein küniglicher Passagier nach Sofia durchgereist, der einen ganz eigens konstruirten Wagon allein für sich einnahm — ein majestätischer Wästenwärter, der für den Thiergarten des Fürsten Ferdinand bestimmt ist. Der hohe Passagier hat nicht nur einen ganzen Wagon, sondern auch mehrere Wärter zu seiner Verfügung gehabt.

Der Luziferdämon. Junger Ghemann (Mittags): „Ich weiß nicht, die Sauce schmeckt entschieden nach Seife!“ — Frau (nachdem sie gekostet hat, empört): „Was Du nur immer hast mit Deinem Seifengeschmack . . . nach Petroleum schmeckt sie!“

Buntes Feuilleton.

Feuerficheres Papier. Ein neues feuerbeständiges Papier, welches der direkten Einwirkung der Flammen, ja selbst der Weisgluth ohne merkliche Veränderung zu erliegen, widersteht, wird von einer Berliner Firma fabrizirt. Das neue Papier besteht nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Hübner in Weich zu 96 Theilen aus besten Aldehyd-Asern, welche in einer Lösung von übermanganäurem Calcium getaucht und hierauf mit Schwefelsäure behandelt werden und zu fünf Theilen aus gemahlenem Holzstoff. Das Gemisch wird dann unter Zufuhr von Weimwasser und Borax in den Aldehyd-Höfänder gebracht und in gewohnter Weise seiner weiteren Verarbeitung entgegengeführt.

Die Programmrede des Herrn v. Kreuzer — unter dieser Schlagwort schreibt der „Vester Lloyd“ unterm 19. ds. Mts.: „Hofner sind doch glückliche Leute. Während jetzt für alle a. o. o. o. Wahlbezirke Ungarns die kritische Zeit der schweren Noth gekommen ist, dürfen die Bürger des dritten Bezirkes aus vollem Munde lachen. Kreuzer hat nämlich der Kandidat der Volkspartei Adol Kreuzer in einer großartigen Rede, wie er selbst sagt, sein „Weltprogramm“ ausgegeben und das Interesse hierfür war so geheuer, daß man ohne Uebertreibung behaupten kann, alle vier Linien, die gestern in Sziglag-Somigo, Erlau, Jäzderenz und Sokotarn Reden hielten, hätten zusammengekommen nicht so viele — Altöfner Jubelredet, wie Herr Kreuzer, der dieses Interesse aber auch entsprechend zu würdigen weiß. Der Kandidat stellte als wesentliche Punkte seines politischen Programms auf: 1) Das Versprechen, seinen Hausbedarf ausschließlich in Klößen zu decken. 2) Aus dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburt einen interessanten Brief zu veröffentlichen. 3) Die Mittheilung jener Pflanzen, welche in der Zukunft die Geburt von Tausendern und Kruppen verbinden. 4) Die Erbauung einer Kirche auf einem Hügel Alolens, welf Arpad hier begraben liegt. Com Thurne sollen Rechts tausend elektrische Flammen und ein rothweiß-grüner Reflektor Strahlen werfen. Für diejenigen, denen dieses Programm nicht genügt, theilte Herr Kreuzer folgende schlagende Empfehlung mit: Ich (nämlich Herr) war zwölf Jahre lang Rusker in Oesterreich unter ungarischen Söhnen, sechs Jahre lang Lambourmajor und vier Jahre lang Lieutenant eben dort, wo ich mich auch in der Zukunft bewegen will. Meine Kenntnisse erstrecken sich vom Kataler bis zu den Atlantica. Ich war in Afrika, Asien, Palästina, Groß-



Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amthliche Verkündigungen

Konkursverordnungen.

No. 1021. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma A. W. W. ...

Bekanntmachung für Rheinländer.

Wir machen die Rheinländer darauf aufmerksam, dass in Folge des niederländischen Gesetzes vom 24. April 1890 ...

Schönheitspflege.

Die wichtigste Feier der Saison und Festtage der Saison ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Schönheitspflege.

Den Seiten der Schönheitspflege (L. K. K. K.) wurden unter dem Vorzeichen ...

Kartoffel-Ernte.

Die Ernte von 1000 Hektar guter Kartoffeln ...

Schönheitspflege.

Die Ernte von 1000 Hektar guter Kartoffeln ...

Schönheitspflege.

Die Ernte von 1000 Hektar guter Kartoffeln ...

Schönheitspflege.

Die Ernte von 1000 Hektar guter Kartoffeln ...

Holzlieferung.

Dr. Rheinland-Inspection Mannheim vergibt die Lieferung von 3 Schuppelholz ...

Manheimer Alterthums-Verein.

Montag, 2. November 1890, Abends 9 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, 2. Novbr. d. J., Nachm. 2 Uhr ...

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Kasseler Versteigerung.

Nächsten Freitag, 6. November 1890, Vormittags 11 Uhr ...

Manheimer Alterthums-Verein.

Montag, 2. November 1890, Abends 9 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, 2. Novbr. d. J., Nachm. 2 Uhr ...

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Freiwilige Versteigerung.

Montag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr ...

Waldhasen.

Waldhasen von 3 Mr. an Braten von 2 Mr. an Rehe sehr billig 21441

Braten per Pfd. 70 Fig.

Hirsbraten 70 Fig. Ragout 40 Fig. Feldhühner, Schnepfen, Fasanen, Wildenten, Zette u. Bratgänse.

J. Knab, 1890er.

Gemüse-Conserven junge Orbsen, Schnittbohnen, Prinzbohnen etc.

Süße Bratbäcklinge.

Orangen neue Tafelorange etc. empfiehl.

J. H. Kern, C 2, II.

Bratgänse.

Lebende Hummer Salm sehr billig Tafel-Zander.

Hummer Blauflehen.

Ph. Gund, D 2, I. Tel. 488.

Süßbäcklinge.

Georg Dietz, Tel. 559 am Markt.

Conserven.

Butterbohnen, Prinzbohnen, Carotten, Champignons etc.

Tücht. Kleidermacherin.

Ein Viertel-Hut (Sperrhut) Annoncement B sofort zu vergeben.

PATENT- und Wasserdruck-Gewinde.

Gründl. franz. Unterricht besonders Conversation, mit all. Sprachen.

Wintertartoffeln.

Bisquit feinste Galatkat. Gebr. Strauss, F 3, 13 1/2.

BETTEN-Fabrik.

Fertige Kinderbetten. Bett Nr. 1 Mk. 27,50.

Bett Nr. 2 Mk. 32,50.

Bett Nr. 3 Mk. 45. Bett Nr. 4 Mk. 60.

L. Steinthal Mannheim.

Eltern. Conversationskränzchen.

Pianinos.

Stuttgarter Pianinos mit vollem Ton.

Ernst Katz.

la. Rindfleisch 60 Pf. la. Kalbfleisch 60 „ Prima Hammelfleisch 50 „

Waschen und Bügeln.

Todes-Anzeige. Tieferschütterter machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung...

Herr Gottschall Ahenheimer.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. Nov. or, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause C 7, 9 aus statt.

Blumenspenden im Sinne des Verstorbenen dankend verboten.

Süddeutsche Bank.

D 6 Nr. 4 MANNHEIM D 6 Nr. 4. Telefon Nr. 250.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Creditgewährung. Provisionsfreie Check-Rechnungen und Annahme der Baarzahlungen.

Wälzische Bank, Mannheim.

Centrale: Ludwigshafen a. Rh. Niederlassungen in Frankfurt a. M., Reutlingen a. S., Worms, Kaiserlautern, Pirmasens, Dürkheim, Châtenay, Remondouille in Berlin und Zweibrücken.

Kassenschatz-Anlage (Safe).

eingesichert haben, deren zahlreiche Treuefächer wir für die vorübergehende oder dauernde Aufbewahrung von Werthpapieren und Werthgegenständen unter eigenem Verwahrung der Wächter, hiermit zur Benutzung stellen.

Kirchen-Anzeigen.

Evangel. protest. Gemeinde. Sonntag, den 1. November 1890.

Trinitatiskirche. Morgen halb 9 Uhr Predigt. Herr Stadtpfarrer H. H. Müller, Collecte.

Stadtmission.

Evangelisches Vereinshaus, K 2, 10. Sonntag, den 1. November 1890.

Kirchliche Anzeige.

der Bischöf. Methodisten-Gemeinde, U 6, 28.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 1. November, um 10 Uhr Gottesdienst.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 1. November, Vormittags 10 Uhr, im großen Saal des Casino, R 1 No. 1.

Todes-Anzeige.

Tieferschütterter machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung...

Herr Gottschall Ahenheimer.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. Nov. or, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause C 7, 9 aus statt.

Blumenspenden im Sinne des Verstorbenen dankend verboten.

Mannheim, 30. Oktober 1890.

Blumenspenden im Sinne des Verstorbenen dankend verboten.

Mannheim, 30. Oktober 1890. Blumen spenden im Sinne des Verstorbenen dankend verboten.





# Mittheilung.

Ich beehre mich hiermit die ergebene Mittheilung zu machen, daß sämtliche Neuheiten für

## Herbst und Winter 1896/97

eingetroffen sind. Noch niemals war mein Lager in solch reichhaltiger Auswahl und mit solch hervorragend aparten Neuheiten der

## Damenmäntel-Confection

ausgestattet wie in dieser Saison. 18900  
Es dürfte von Interesse sein, meine Ausstellungen (in 5 Schau-  
fenstern) zu besichtigen.

F 1, 10 Marktstr. **Sophie Link** F 1, 10 Marktstr.

Mannheims grösstes Etablissement für Damenmäntel.

### All Heil!!



Erstes Mannheimer Velociped-Reinigungs-Institut  
F 2, 10. und Reparaturwerkstätte für Fahrräder. F 2, 10.

Täglich  
Unterricht  
im  
Radfahren.

21064

## Café Français, C 2, 1.

### Musshank von Pilsener Bier

nur aus der altrenommirten Brauerei

21424

## Bürgerliches Bräuhaus Münchener Augustiner-Bräu

Diners u. Soupers von Mk. 1.50 ab.

Reichhaltige Speisekarte.

Special-Abendplatten von 80 Pfg. an.

Telephon 446.

F. E. Hofmann.

## Wirthschafts-Eröffnung u. Empfehlung.

Den verehrlichen Stammgästen, der werthen Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung, daß ich am Samstag, den 31. October die

altrenommirte Restauration

## „Zum grossen Mayerhof“

E 4, 12 Mannheim E 4, 12

übernehmen werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verabreichung von

### prima hellem und dunklem Exportlagerbier

(Mannheimer Actienbrauerei Löwenkeller)

sowie durch eine reichhaltige Speisekarte, guter bürgerlichen Küche, das Wohlwollen meiner werthen Gäste zu erwerben.

Reine Weine.

Mittagstisch im Abonnement 60 u. 80 Pfg.

Speisen nach der Karte zu jeder Tageszeit.

Reelle, flotte und aufmerksame Bedienung.

Von Abends 7 Uhr ab

21887

## Grosses Streich-Concert

ausgeführt von einer Abtheilung

der Kapelle des k. k. Hofregts. Kaiser Wilhelm Nr. 110.

Entree frei.

Königsplatz

### Christian Bässler

Leitet im „Deutschen Michel“.

## G. F. W. Schulze

### Tuch-Engros-Lager u. Versandt.

Sämmtliche Herbst- und Winter-Neuheiten in

Anzug-, Hosen- und Ueberzieher-Stoffen etc.

beste deutsche und englische Fabrikate, 19062

rein wollene wasserdichte Loden für Jagd- und Sportzwecke

in grösster Auswahl, bei anerkannt billigen Preisen.

Tüchtige Schneidermeister, welche die Anfertigung übernehmen, werden auf Wunsch empfohlen.

## Greul Hof-Photograph.

vormalis H. Grass  
A 2, 2 am Schloß A 2, 2.

Königl. Bayerischer, Herz. Sächsischer  
Hof-Photograph Sr. Königl. Hoheit des  
Prinzen Ludwig von Bayern. 74376

## Dr. Max Buchner,

Specialarzt für Chirurgie, Haut- und Geschlechts-Krankheiten  
wohnt ab 2. November an den 21574

## Planken, D 2, 8

(Haus des Herrn Juwelier Nagel).  
Sprechstunden wie bisher täglich von 11-1 Uhr und 3-5 Uhr,  
Sonntags 11-1 Uhr

## A. Donecker, B 1, 4.

Vertreter der Hofpianoforte-Fabriken:

## C. Bechstein, Berlin,

R. Ibach Sohn, Barmen,  
W. Biese, Berlin,  
C. Scheel, Kassel etc. etc. 21149

## Strassburger Pferde-Loose

1000 Gewinne i. W. v. 25 000 Mk  
Ziehung sicher 20. November 1896.

Loose à 1 Mk. 11 Loose à 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. extra, empfiehlt J. Stürmer,  
General-Agent, Strassburg i. El., Metzgerstr. 107, und bei E. Gummich, Aug. Schwickler, Moritz  
Fischerberger, Georg Hochschmieder, Aug. Kremer, J. M. Kuehn, Erpbitzstr. 6. Mannheimer Tage-  
blatt und Neues Mannheimer Volksblatt, in Heidelberg bei J. F. Lang Sohn, 20885

## Jeder Herr

der ein wirklich elegantes Kleidungsstück für wenig Geld sich beschaffen will, wende sich an das Spezial-Magazin 20970

## Welthaus Gebr. Thießen

Mannheim, D 1, 4, 2, St.

## Der Winter in Sicht

Für eine feinfache Schmieere schickt vor dem Einbringen des Schnees waschen. 240

## Gentner's Schuhfett

(Thranfett)  
In rothen Dosen mit dem Kaminfeger macht die rothen Dosen mit dem Kaminfeger kann man auch eingetrettes Schuhzeug, ohne Mühe wieder wischen. Man achte auf den Kaminfeger und die Firma Carl Gentner in Göppingen, denn die rothen Dosen werden von vielen Fabrikanten nachgemacht.

Zu haben in den meisten Geschäften.

## Hypotheken-Kapitalien

zu den niedrigsten Zinssätzen u. günstigsten Bedingungen sind stets rasch und streng reell durch mich zu beschaffen; ferner empfehle ich mich zum 1800

## An- und Verkauf von Liegenschaften

aller Art.  
Ernst Weiner, C 1, 17.

## Hypotheken-Darlehen

gemäß für ausw. Banken bis 10% der Taxe, wobei die Unkündbarkeit seitens der Bank, hingegen die Rückbarkeit seitens des Schuldners festgelegt werden kann, zu 4%—5%, 17275

## Kypotheken-Darlehen

à 3 1/4, 4 bis 4 1/4 %  
empfehlen der Vertreter verschiedener grösserer Geldanstalten 79000  
Louis Jeselsohn, L 13, 13.

## 1000

Paar zurückgeschickte Stiefel, Schuhe, Pantoffel

nach gute Waare, zu jedem Preise zu verkaufen. 19529

F 2, 1 Georg Neher, F 2, 1 vis-à-vis der Sophie Link.

## Packet 10 Pfg



## Telchels

Karlsbader Kaffee-Zusatz

schmeckt vorzüglich. Überall käuflich.

et. Cichorien-Fabrik Mügeln-Brandes

Eine alleinlebende Frau wünscht ein besseres Kind in gute Pflege zu nehmen. Rich. im Verlag. 18808

## J. H. May,

E 1, 7 Telephon 888 E 1, 7

## Special-Geschäft für Gardinen

empfehlen sich mit sämtlichen Neuheiten auf das reichste ausgestattete, bedeutend vergrößerte Lager. 19438

## Nur

um meine billigen, jedoch sehr delikaten Zigarren noch in weiteren Kreisen einzuführen, mache ich diese für jeden Raucher und Händler sehr günstige Offerte. Ich verzehne per Nachnahme folgende Cigarillos zur Probe: 19072

100 Havanaillos Nr. 25 (Manilla-Regon) Bestk. M. 1.20

100 Coffee-Cig. Nr. 78 (aus Sumatra, Java Brasil) 1.40

100 Nr. 79 ( ) 1.00

100 Nr. 88 (mit Korkmundstück) 1.80

100 Manilla-Cigarillos Nr. 85 1.80

Für Porto und Nachnahmeposten 1.80

Werth der Sendung M. 8.10.

Alles für den Ausnahmepreis von nur M. 4.50 franco und läge auf Wunsch verschiedenes Papier von anderen guten Cigarren und Zigarillos bei. Ich bitte, von der günstigen Offerte Gebrauch zu machen. Garantie: Zurücknahme oder Umtausch.

## P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt, Westpr.

## Anerkennungsschreiben.

Neuburg, 8. 6. 98. Den Empfang Ihrer Sendung bestätigend, bin ich wieder hochbedarftig dankbar. G. Schützler, Schützlerstr.

Neuburg, 22. 4. 98. Mit Ihrer Manilla-Cig. bin ich sehr zufrieden und bitte um weitere 1000 Stück. J. Lotzl, phot. Atelier.

## Dausen Sie Supal!

Supal macht alles Schmutz weich, wasserfest und dauerhaft. Mit Supal behandeltes Schuhwerk kann selbst wieder glänzend gemacht werden.

Ein mit Supal regelmäßig behandeltes Stiefel hält doppelt so lang als sonst.

Supal macht das Oberleder der Stiefel, auch wenn es noch so hart ist, selbst wieder weich, man vermeidet dadurch Fülneraugen, Frostbeulen und Wundwunden der Füße.

Supal ist auch ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung der Pferdegeschirre.

Supal ist überall erhältlich. Zur Herstellung desselben ist allein berechtigt das Herz- und Geschäftswort Carl Dausen in Neustadt a. Rhod. Niederlagen werden überall errichtet.

Supal ist erhältlich in Dosen à 25 und 50 Pfg. in Mannheim bei: Klein Oettinger, J. 8, 35, Mühl. Bern. C. 8, 14, Carl Müller, R. 3, 10, Ernst Langemann, N. 8, 12, Adolf Dauter, K. 8, 22, Joh. Schreiber, T. 1, 6, Adolf Weffermann, T. 1, 8, 21265